

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spaltenzeit oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aber nicht mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unferen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Bestanden die Zeile 75 Pf.
Schleunigst und möglichst prompt;
Sonntags und Feiertagen einmahl,
sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Bezugspreis
In Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
geringerer Zahlung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Postämtern und Buchhandlungen
an allen Postämtern angenommen.
In unferen Zeitungs-Bereitungen
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Max Scharre in Halle.
Erscheinenszeiten von 10^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr.
[Preisdruck: Redaktion Nr. 9532. — Expedition Nr. 170.]

Stahndrehschiffiger Jahrgang.

Nr. 96. Halle a. d. Saale, Freitag, den 26. Februar 1904.

Sparen und Spielen.

Die Veröffentlichung des Vobliedes auf Herrn Scherl, der ungenügend von seinem Spar-Lotterie-Unternehmen zurückgezogen wäre, durch die „Nord-Allg. Zeitung“ wurde geneigt von der Defensivität als beabsichtigter Eingriff gegen den Lieblingsplan des Herrn Scherl angesehen. Wir glauben aber nicht, daß die öffentliche Diskussion darüber schon gelöst werden kann. Ein Plan, der seit mehr als einem Jahrzehnt die amtlichen und gelehrten Kreise beschäftigt hat, und in dem gegenwärtigen Reichstage und in dem Finanzminister warme Freunde hatte, vermindert nicht so leicht aus dem Bewusstsein der Nation. Um so weniger, als auch sein Urheber alles tut, die Diskussion darüber nicht zur Ruhe kommen zu lassen, obwohl er selbst von der Zeitung des Unternehmens zurückgezogen ist. Allerdings hat sich erst dieser Tage wieder die Wanderversammlung des Sparfassenvereins für Heine, N. S. und W. A. d. e. mit dem Projekt beschäftigt und ist ähnlich wie die fähigen Sportarten von Breslau, Königsberg, Schwaberg und Charlottenburg dagegen erhartet. Aber nach Scherls eigener Behauptung hat seine Idee trotzdem so viele Freunde unter den Sparfassenvereinigungen, daß sie, wenn nur die beförderliche Genehmigung da wäre, ohne jede Schwierigkeit jederzeit ins Leben gerufen werden könnte. Der allgemeine Sparfassenplan aus fünfzehn Jahren soll ebenfalls mit dem Plane bestehen.

Herr Scherl hat es nicht verstanden, daß die fatale Opposition der Presse und der öffentlichen Meinung die Staatsregierung und viele Sparfassenvereinigungen im letzten Augenblicke stützigen gemacht hat. Und so hat er sich denn der Wille unterzogen, eine 88 Seiten lange, sehr überflüssig ausgefallene Broschüre „Das Erscheitern der Sparfassenpläne“ zu veröffentlichen, an deren Band es sich lohnt, auf die hauptsächlichsten Bedenken gegen den seit Jahren schwebenden Plan noch einmal zurückzukommen. Scherl verdient es zunächst der öffentlichen Meinung, soweit sie nicht scharf abgelehnt ist, daß sie auf den Gedanken kam, ihm Gehör zu geben, daß sie auf den Gedanken kam, ihm Gehör zu geben, daß sie auf den Gedanken kam, ihm Gehör zu geben. Aber aus diesem Grunde kann man die Überzeugung gewinnen, daß er allerdings in diesem Falle keinerlei Vermögensvorteile erströme. Nebenfalls keine direkten. Denn er will als Leiter des Unternehmens gemeinnützigen Zweckes zur Verfügung gestellt wissen. Freilich die Redaction des mit dem Sparfassen verbundenen Blattes würde nach dem ursprünglichen Plane Herrn Scherl, wenn auch unter ministerieller Aufsicht, vertrieben sein und hier würde ein Mann, der die Macht der Klammere in der Zeitungswelt heute begriffen hat wie kein anderer, der Verachtung kaum Widerstand geleistet haben, für die „Woge“ oder den „Tag“ oder den „Vollstäniger“ einige empfehlende Notizen einzuflechten. Und das würde in solchen Unternehmen, das auf allerweltliche Verbreitung berechnet ist. Nachdem er aber durch seinen Rücktritt von dem Plan seine Seele auch von diesem schwarzen Verdachte gereinigt hat, so wollen wir ihm glauben, daß er mit dem Sparfassen seinen Lebenszweck verlor; nachdem er für sich großen Reichtum erworben, nur für die soziale Besserung Durchgreifendes zu schaffen“ und „Bundertausende durch Wiedergabe des Sparfassen mit der bescheidenen Bedienung zufriedener zu machen“, Bildung, Wohlstand und Gesundheit zu fördern.“ Scherl ist ein geschäftlicher Organisator eigenen Anganges. Es ist verständlich, daß ein solcher Mann auch den Wunsch hat, sein Organisationsvermögen in den Dienst einer Idee zu stellen, die der Allgemeinheit dient. Aber niemand kann aus seiner Haut heraus. Und so muß an Scherl, der keinerlei Gründe gegen sein Unternehmen gelten lassen will, die Frage gestellt werden, wie denn sein neues Zeitungsunternehmen aussehen würde, und die Defensivität ein Interesse daran hat, ihm das Wort zu reden. Scherls Zeitungsunternehmen zeigen sich, abgesehen von ihren rein journalistischen Leistungen, die Schnelligkeit, amüsantlichen Plänen, Stil, sensationeller Aufmachung, vor allem dadurch aus, daß sie alle politischen Färbungen gleichmäßig gut und schlecht anfänglich sein halten, nur dem Unterhaltungs- und Neugierbedürfnis des Publikums dienen wollen und in letzter Zeit als einzige „haltung“ eine allgemeine Volapük gegen die jeweils beherrschende Regierung zeigen und pflegen. Regierungsform zu sein, das ist vor allem S. Scherls Programm der Förderung von „Gesundheit und Wohlfahrt“. In diesem Sinne hat er denn auch sein Zeitungsunternehmen eng mit der Regierung verbunden. Es soll der Volkshaltung unter besonderer Förderung der Volapük nach oben dienen. Die Redaktion steht nach dem Statut unter der Leitung der Minister der Finanzen und des Innern, von deren Zustimmung die Genehmigung der das Blatt leitenden Ausschussmitglieder abhängt. Es wäre also ein offizielles Blatt allerersten Ranges. Den politischen Teil zu lesen, würde allmählich jedem politisch interessierten ebenso gemeinlich sein, wie die Lektüre des heften beherrschend abgemessenen Inhalts der „Nord-Allg. Ztg.“, wenn die Regierung würde ihren einseitigen Einfluß auf eigenen Interesse schon fast genug zur Geltung zu bringen wissen. Eine Konkurrenz für Tagesblätter aber würde das Sparfassenblatt gar und gar nicht sein, darin hat S. Scherl vollkommen recht, und die Meinung, die Tagespresse hätte aus derartigen Konkurrenzinteressen gegen das Sparfassenwochenblatt opponiert, ist schon durch die Natur des geplanten Blattes ganz hinfällig. Aber darüber wird man sich dem Befagen wohl noch anderer Meinung als Herr Scherl sein können, ob das Scherls Zeitungsunter-

nehmen denn wirklich „der allgemeinen Wohlfahrt und Gesittung“ dienen wird. Der dient im allgemeinen weder die parteilose noch die völlig einseitige Parteipresse, ebenso wenig eine Presse, die auf Kommando alle Regierungsmaßnahmen nach dem Grundgedanken „Nur ist die erste Bürgerpflicht“ durch die und dann verteidigen muß — sondern nur die unabhängige Presse, die, nach oben und unten unbefremt um Günst und Ungünst, der öffentlichen Meinung klaren Ausdruck zu geben und durch die offene allseitige Diskussion Arbeit in die öffentlichen Angelegenheiten zu bringen sucht. Nur sie entspricht auch den Anforderungen des modernen konstitutionellen Staatslebens. Es liegt also gar kein öffentliches Interesse vor, daß gerade Herr Scherl eine Lotterieforderung erhält, vor der Gründung eines in seinem moralischen Wert höchst zweifelhaften Zeitungsunternehmens. Doch das Zeitungsunternehmen ist nur einer der Vorteile zum Sparen“, den das System bieten soll. Viel wichtiger ist der zweite, der auch nach dem Ausscheiden des Herrn Scherl in der weiteren Diskussion die Hauptrolle zu spielen hat: der Spieltrieb, den Herr Scherl in den Dienst des Spartriebes stellen will. Herr Scherl hat von jeher ein Auge dafür gehabt, wie man den Spieltrieb der Menge ausnutzen konnte. Er hat früher in Köln den Vertrieb eines Kolportageromans besorgt, dessen Abnehmer zugleich Loofer einer Lotterie erhielten, die am Schluß des Romans gezogen werden sollte. Er hat wohl schon damals die Jugkraft des Gedankens durchgesehen, für ein Druck- und Schriftunternehmen wie den Spieltrieb „in den Dienst des Spartriebes“. Er will den kleineren Teil der Fünfen zu einer Lotterie verwendet wissen. Auch der Staat hat ja den nun einmal vorhandenen Spieltrieb der Allgemeinheit dienbar gemacht. Er hat das Lotteriewesen seiner Aufsicht unterstellt und den Abwandeln an den Ueberflüssen der Lotterien dem Staate gesichert. Niemand wird einer übermäßigen Ausdehnung des Lotteriewesens das Wort reden. Und doch tut der, der bei der Staatslotterie eine Note zieht, noch immer dem Staate einen Dienst, er fördert nämlich ein öffentliches Interesse. So ist also der Spieltrieb durch das heilige Lotteriewesen in etwas geadelt. Ganz anders bei Scherl, hier tritt der Spieltrieb ganz in den Dienst des eigenen Geldverdienens, wenn er auch in den ordentlichen Trieb des Sparens gefunden ist. Scherl hofft den Spieltrieb „in eine Reihe von Schritten zu schlagen und durch die Gegenpartei des Spartriebes zu heilen“. Das ist ein böser Trugschluß. Vielmehr zücht er mit dem Spartrieb gleichzeitig den Spieltrieb, da jeder Sparer durch ihn notwendig zum Spieler gemacht wird. Er könnte von einem „Dienstbarmaden“ des Spieltriebes nur dann reden, wenn jede andere Betätigung des nunmehr jeden Tag gelegten und gepflegten Spieltriebes verboten oder außerordentlich eingeschränkt würde. Das ist aber unansprechbar und höchstens im sozialistischen Staate möglich. Das Staatsleben ist aber noch etwas anderes, als eine große öffentliche Geschäftsorganisation, in der sich alles dem einen Willen fügsam zeigt. In der Praxis würde sich die Sache so stellen, daß der, der niemals gewinnt — und solche gibt es auch beträchtlich in Lotterien mit noch so guten Chancen, wie sie Scherl gründen will, zahlreiche — sich bald einer Klasse zuwenden würde, die ihm sein Kapital reich verginst und nicht einen Teil der Fünfen anderen Leuten zugute kommen lassen will, die es ohne Arbeit durch den Zufall gewinnen wollen. Scherl führt eine Reihe Nationalökonomien an (Dankbar Hofers und Wagner), die sich für das bestimmte Spieltrieb bedingte, damit einverstanden erklären, dem Spieltrieb ihre Hand zu gewähren. Aber keiner entkräftet die Befürchtung, daß unter den Mitteln, seine Lage zu verbessern, das ordentliche Volks- und selbstregierende Mittel des Sparens selbstverworbenen Geldes durch das unordentliche und leichtsinnige Mittel mißgelungen Gewinns verdrängt werden soll und in den ordentlichen Sparen durch den Gewinn erst der unordentliche Spieltrieb gedeckt wird, der ordentlichen Sparer aber, die nicht gewinnen, um einen Teil ihres rechtmäßigen Vermögens geprellt werden.

Es wird immer eben dieser unmittlere Kern des Projektes sein, den Scherl trotz aller Bemühungen nicht wegzubistrieren kann, und der die Defensivität auch in der Zukunft bestimmen wird, einen diesen Strich durch seinen Felsen, wie aber ganz anerkannt ist, in besserer Absicht entworfenen Lieblingsplan zu machen. W.

Der Krieg in Ostasien.

Nachträgliches vom Angriff auf Port Arthur am 24. Februar.

Die Meldung des Statthalter Alexiew bestätigt und ergänzend, berichtet der Korrespondent der „Russischen Telegraphen-Agentur“ in Port Arthur unter dem 25. Februar telegraphisch folgendes: Um 11 Uhr nachts am 24. d. Mitt. machten die Japaner einen verzweifelten Versuch, den Eingang der inneren Bucht und des Hafens zu besetzen. In diesem Zwecke waren vier Schandebatterien mit Torpedobooten gegen den Eingang der Bucht von beiden Seiten gerichtet. Der erwartete Versuch wurde von dem Kommandanten „Retwisan“ bemerkt, der sich in der Durchsicht befand. Dieser erwartete sofort das Feuer, ebenso wie das Fort auf der Halbinsel Tige und dasjenige auf dem Goldenen Hügel und die Batterien auf dem Vorberg, wo der Schimmerer anrückte. Die Kanonen der Batterie bis 5 Uhr morgens; hinter wurden nur verneinte Schiffe abgegeben. Der Versuch der Japaner glückte nicht. Sämtliche vier Dampfer liefen, einer hinter dem Goldenen Hügel, ein anderer in der Nähe des „Retwisan“.

zwei zwischen der Einfahrt und Vorkastell. Zwei brennen noch. Die Kreuzer „Dain“ und „Rout“ drohten die Torpedoboots. Es heißt, ein Torpedoboot sei gesunken. Gegen 9 Uhr morgens näherte sich das japanische Geschwader, das sehr stark war. Port Arthur „Rout“ (Alexiew) erhielt darauf Befehl, zurückzuführen. „Rout“ hatte gemeint, sie waren zurückgekehrt, weil sie noch im Hafen schwimmende Torpedos aufsuchten. Die Dampfer, wohl also nach Umständen der Zeit zurückgekehrt. Das japanische Geschwader entfernte sich, ohne Feuer zu geben, in der Richtung auf Dalny. Die „Yallaba“ ging in das Docks.

Die amerikanische Kabelauflegung nach Japan.

Die amerikanische Regierung beschloß, die Legung eines neuen Kabels zwischen Japan, der Insel Guam und den Philippinen mit Anknüpfen an das Pacific-Kabel zu genehmigen, mit der Begründung, daß die Ausrüstungen des Handelsverkehrs seinen Bruch der Neutralität begründen. Der Zweck des geplanten Kabels besteht darin, die Isolierung Japans für den Fall zu verhindern, daß Russland die beiden vorhandenen Kabel zwischen Japan und Shanghai abschneiden sollte.

Das englische Verhalten gegen die kriegsführenden Mächte.

Einige Beobachtungen der englischen Neutralität sind vom Lord der Admiralität geteilt im Duxbury schon zurückgewiesen worden. Auf eine Anfrage des Lord Spencer erklärte der Lord der Admiralität, Carl of Selborne, er fürchte, daß irgend ein Geschäft mit den Mächten im Falle der Legung eines Kabels doch bezweckeln und zu sehen, daß die englische Flotte nicht die Haltung strenger Neutralität bedauere. Es sei kein wahres Wort an der Geschichte, daß die japanischen Kreuzer „Mitsuba“ und „Kajima“ Glanbusin gelehrt hätten, Guam unter englischer Flagge zu verlassen. Ein an den englischen Kriegsschiffen in Guam gelehrtes Geschäft, die Glanbusin erhalten sollten, die englische Flagge zu führen, sei sofort abgelehnt worden. Die englischen Marineoffiziere, die die Kreuzer besichtigten, seien früher bei der Marine gewesen und hätten auf der Wite der im Notfall zur Verfügung stehenden ehemaligen Offiziere gehalten. Sie hätten aber weder Scherl, noch Herrn Weyden, noch den Lord der Admiralität verstanden. Als die Admiralität erfuhr, daß sie von der japanischen Regierung anerkannt worden seien, habe sie sofort beschlossen, sie von ihrer Flotte zu trennen.

Carl of Selborne stellte femer nachdrücklich in Abrede, daß die Kreuzer auf ihrer Fahrt durch das Mittelmeerische Meer von englischen Kriegsschiffen begleitet wurden. Er wies nicht darauf hin, daß die Kreuzer auch nur von einem englischen Kriegsschiff begleitet worden wären.

Die weitere Behauptung, daß die englische Flotte von 5 oder 6 russischen Torpedoboots eskortiert in die Mandschurei die Gostoffe verlegt hätten, beruht auf einem höchst bedauerlichen Mißverständnis. Einige Zeit bevor der Zustand der Dinge zwischen England und Japan kritisch wurde, beauftragte die Admiralität mit Frenzen des Studien der russischen Regierung, daß den Torpedoboots eskortiert gestattet werden sollte, in Mantschu zu docken. Als diese Schiffe aber auf dem Wege nach Mantschu waren, fanden die Dinge kritisch, und sie hielten es nur für richtig, dem die Schiffe begleitenden Eskorten in Erfahrung zu bringen, daß nach dem Willkürlichen Ausbruch eines Krieges ein fremdes Kriegsschiff einen neutralen Hafen binnen 24 Stunden verlassen oder aber während der Dauer des Krieges dort festgehalten werden muß; denn sonst würde der Verbleiben jener Schiffe möglicherweise in eine solche Lage kommen, daß er bei dem Ausbruch des Krieges zu Schaden verfallen können. Was nun zu dieser Erörterung veranlaßt, war nur die Absicht, jeder etwaigen künftigen Ableitung aus dem Wege zu gehen, daß wie eine Wohnung, die wir hätten erstellen können, nicht gegeben hätten. Jeder ist ein Mißverständnis eingetreten, wie das ich diese Erklärung finde, und der russische Admiral hat die Befehle gegeben, daß die Torpedoboots eskortiert werden würden den Hafen binnen 24 Stunden zu verlassen, und nicht, daß sie darauf anzuhalten gemacht würden, daß sie im Falle des Kriegsausbruchs den Hafen in dieser Zeit zu verlassen haben würden. Dieser Sachverhalt ist der russischen Regierung dargelegt worden. Es lag nicht vor, als ein bedauerliches Mißverständnis, das aus unserem Munde entstand, sicher zu sein, daß der russische Eskorte sich über die Lage klar war. Es läßt sich nicht denken, was der gewöhnlichen Praxis anderer Flotte mehr widerspreche, als Unmöglichkeit gegen fremde Schiffe. Während des Verbleibens Japans haben die russischen Schiffe in 79 Fällen Geleit erwidert.

Was die Neutralität betrifft, daß die Japaner bei der Legung als Operationsbasis benutzt hätten, so ist dies eine höchst verbreitete Unwahrheit. Gerade zu der Zeit, wo diese Geschichte mit der vorbedachten Absicht in Umlauf gesetzt wurde, die russische öffentliche Meinung gegen England zu erhitzen, lag der englische Kreuzer „Retwisan“ und umhüllte selbst seine Einrichtungen und seine Geschwader, den russischen Matrosen die bei dem dortigen Gescheh in Not geraten. (Beifall.) Hierfür hat nur die russische Regierung ihren Dank ausgesprochen. Der bisherige russische Vertreter in Korea hat den Legung die humanitäre Aufmerksamkeit abgesehen, welche die Mächte an Bord der französischen italienischen und englischen Schiffe gefunden haben. Der Kreuzer „Talbot“ würde das gleiche, wie für die Russen, in ähnlichen Fällen für die Japaner getan haben, da die Haltung der britischen Flotte gegenüber der russischen und der japanischen Flotte die der Bewunderung und der Hochachtung ist. Das Ziel, das die russische Regierung hat, ist es, die Neutralität zu erhalten, welche die Mächte an Bord der russischen Flotte zu erhalten. (Beifall.) — Scherl erklärte der Redner auf eine Anfrage Lord Roberts, daß Mißverständnis bezüglich der Torpedoboots eskortiert sei wahrheitsgemäß dadurch zu beseitigen, daß die betreffenden Mitteilungen mindlich gegeben.

Was die Neutralität betrifft, daß die Japaner bei der Legung als Operationsbasis benutzt hätten, so ist dies eine höchst verbreitete Unwahrheit. Gerade zu der Zeit, wo diese Geschichte mit der vorbedachten Absicht in Umlauf gesetzt wurde, die russische öffentliche Meinung gegen England zu erhitzen, lag der englische Kreuzer „Retwisan“ und umhüllte selbst seine Einrichtungen und seine Geschwader, den russischen Matrosen die bei dem dortigen Gescheh in Not geraten. (Beifall.) Hierfür hat nur die russische Regierung ihren Dank ausgesprochen. Der bisherige russische Vertreter in Korea hat den Legung die humanitäre Aufmerksamkeit abgesehen, welche die Mächte an Bord der französischen italienischen und englischen Schiffe gefunden haben. Der Kreuzer „Talbot“ würde das gleiche, wie für die Russen, in ähnlichen Fällen für die Japaner getan haben, da die Haltung der britischen Flotte gegenüber der russischen und der japanischen Flotte die der Bewunderung und der Hochachtung ist. Das Ziel, das die russische Regierung hat, ist es, die Neutralität zu erhalten, welche die Mächte an Bord der russischen Flotte zu erhalten. (Beifall.) — Scherl erklärte der Redner auf eine Anfrage Lord Roberts, daß Mißverständnis bezüglich der Torpedoboots eskortiert sei wahrheitsgemäß dadurch zu beseitigen, daß die betreffenden Mitteilungen mindlich gegeben.

leien. — **Walfour** erwidert, daß die Gerichte, daß die spanische Regierung ...

In Beantwortung einer Anfrage bezüglich der angeblichen ...

Sonstige Nachrichten.

Der frühere japanische Minister des Auswärtigen ...

Deutsches Reich.

Wie steht es um die Lotterievereinigung?

Wie erwähnt, wurden im vergangenen Jahr bei der Beratung des Etats der preussischen Klassenlotterie die deutschen Lotterieverhältnisse im preussischen Abgeordnetenhaus einer ausführlichen Besprechung unterzogen.

dort an Direktorateen völlig zu decken. Dem sei der Fall gegeben, wo die Regierung ein direktes ...

Meer und Flotte.

— **S. M. S. „Minna“** ist am 23. Febr. in Trujillo (Costa Rica) ...

Parlamentarisches.

— Dem Abgeordnetenhaus ist (wie zur Beilage) der Entwurf eines Gesetzes über die Dienstbezüge der Kreisärzte ...

Deutscher Reichstag.

(Gegenbericht der „Staats-Ztg.“)

42. Sitzung vom 25. Februar. 1 Uhr.

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

Das Haus ist schon abgelehnt. Am Ende der Sitzung ...

17. Jahrhundert ab, wo seine Gesehung den Bann ...

Abg. Pohl (Hess. W.): Meine Freunde sind auch gegen den Antrag ...

Abg. Dr. Wagner (Hess.): Es ist mir ganz unverständlich, wenn man zu einer so schiefen Verteilung kommen kann.

Abg. Stadthagen (Sax.): Das wird diesen unruhigen und reaktionären Gesehungstheorien ...

Abg. Dr. Weiss (Sax.): Ich erkläre mich ...

Abg. Stadthagen (Sax.) bemerkt, daß er durch die Angriffe des Abg. Gamp nicht abhalten lassen werde ...

Abg. v. Miquel (Sax.) bemerkt, daß die Angriffe der Union ihm nur zeigen, daß er auf dem rechten Wege sei.

Abg. Dr. Weiss (Sax.): Herr Stadthagen hat mir vorgeworfen, daß ich mein Verprechen nicht gehalten hätte.

Ausland.

Gebrüder französische Seminaristen.

Wie wir berichtet, wurden im Briefwechsel ...

